

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Ausstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Seite

## Gliedernisse der Volkserziehung.

### IV.

Nehmen wir an, es werde heute oder morgen irgendwo im gebildeten Europa eine Kommission gelehrter oder sonst unbefangener Männer berufen, welche aus der gesammten bekannten Weltliteratur jene Stücke auszuwählen hätte, die ihres Erachtens zur Heranbildung der Jugend zu jeder Art von Thätigkeit, als zu höchster Sittlichkeit, Okonomie, Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Menschlichkeit, wie auch dazu die geeigneten wären, das reifere Alter in diesen Tugenden zu erhalten und zu verstärken, — welche Schriften, oder welche Theile welcher Schriften des Alten Testaments würde dann diese Kommission als unbedingt zweckmäßig in ihre Sammlungen herübernehmen können?

Nehmen wir selbst an, daß die Mitglieder dieser Kommission sämtlich in Folge ihrer Zugsenderziehung durch eine gewisse Vorliebe oder durch fromme Scheu sich zunächst wieder aus die Bibel hingewiesen fühlen, würde nicht eine unbefangene Prüfung sie bald überzeugen, daß das Gute und Menschliche, was diese Sammlung jüdischer Literaturwerke enthält, durch den unvermeidlichen Besitz von nationaler Beschämtheit, Unmenschlichkeit, Unsitlichkeit, Übergläuben und Alberheit für ihren Zweck unbrauchbar wird? — während andererseits eine beträchtliche Zahl von Schriftenwerken in indischer, chinesischer, griechischer, römischer, deutscher und anderen modernen Sprachen vorhanden ist, die ganz oder teilweise zu jenem Zwecke vollkommen brauchbar sind!

Welche Schrift des Alten und Neuen Testa-

mentes läßt sich z. B. in Bezug auf rein menschlichen Werth, von der Kunst ganz abgesehen, mit Goethe's Hermann und Dorothea oder mit seiner Iphigenia auch nur annähernd vergleichen? Und ist das Verhältniß dieser Bücher zu den homerischen Gesängen oder den östlichen und sophistischen Tragödien günstiger?

Dieser Standpunkt der freien zweckmäßigen Auswahl der zu Erziehungszwecken tauglichen Schriftwerke ist aber jener der heutigen Pädagogik, und wo er es noch nicht ist, da wird er es sehr bald werden. Denn im anderen Falle müßte man ja konsequenter Weise den Standpunkt jener ersten Muslime festhalten, welche urtheilten, daß der Inhalt aller anderen Schriftwerke entweder im Koran begriffen sei, oder demselben widerspreche, wonach sie im ersten Falle überflüssig, im zweiten aber verwerthlich seien.

Was aber bis jetzt in der Praxis unserer Volksschulen wirklich geschehen ist, entspricht eben diesem leichten Standpunkt, und die Folge davon ist, daß unsere unglückliche Jugend Jahre lang mit einer Lektüre gefüllt wird, die ihren Kopf mit Vorstellungen füllt, welche ihrem materiellen Inhalt nach meist unwahr oder wenigstens unbrauchbar sind (um von dem direkt Schädlichen ganz zu schweigen), und dies zudem noch durch Vermischung von Auszügen und Verwässerungen, welche auch die sonst sehr nützliche Originalität der alttestamentlichen Sprachform verwischen.

Originalität erscheint immer als Ausdruck einer starken Subjektivität. Im vorliegenden Falle ist diese Subjektivität zwar vielmehr eine nationale als die der einzelnen Persönlichkeiten, welche schreiben, aber trotzdem wirkt sie in einer Weise, welche das Individuum als solches kräftigt,

womit ebensowohl dem Individuum als dem Ganzen gedient ist. Hier liegt der Grund, weshalb die Bibel, wie das auch die Geschichte der letzten vier Jahrhunderte unzweifelhaft dorthin, für zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten in Bezug auf Charakterentwicklung als gutes Erziehungsmitel gewirkt hat. Was hat aber nebenher Alles mit in den Raum genommen werden müssen? — und wer will behaupten, daß Alte Testament sei das einzige Buch, von welchem diese Wirkung ausgehen könne.

Diese Originalität des alttestamentlichen Denkens ist immer anerkannt worden, und wurde deshalb einerseits als Beweis angeführt für den göttlichen Ursprung des Buches, indem die Originalität einer Nation, aus der Fern und im Halbdunkel historischer Unkenntniß angesehen, wie die einer überaus kräftigen Persönlichkeit erschien, welche dann wiederum nur als Gefäß des Göttlichen selber betrachtet wurde. Andererseits haben die geborenen Feinde alles dessen, was im guten Sinne subjektiv hervorragt und somit der Personalifikation der höchsten Güte sich nähert, die Jesuiten, die Lektüre der Bibel ausgeschlossen oder dieselbe ganz ignoriert.

Diese Originalität des besseren und älteren Theils des Alten Testaments, wie sie für uns, die um Jahrtausende später lebenden Okzidentalen, thotsächlich vorhanden ist, erscheint aber nach dem heutigen Stande unseres Wissens keineswegs als das besondere Eigenthum des jüdischen Volkes, sondern als der gemeinsame Charakter einer großen Literaturperiode der chamito-syrischen Völker vom Nil bis hinüber zum Euphrat und Tigris, an welcher die Juden gerade nicht in hervorranger Weise partizipierten; ebenso wie die späteren

## Beuilletton.

### Hinter der Klosterspforte.

(Fortsetzung.)

Eine derselben, eine stattliche und höchst liebenswürdige junge Arlesianerin, mit dem Klosternamen Claudio, nahm sie völlig unter ihre Obhut. Sie hatte den Befehl erhalten, ihr die Pensionanstalt, die Gärten und die Schule für arme Kinder — was Alles die Klostermauern umschlossen — zu zeigen, um ihr von vornherein den günstigsten Eindruck von dem Etablissement beizubringen.

Nach dem Mittagsmahl kam die Zeit der Erholung. Dabei ging es ganz lustig, ja laut und lärmend zu. Die Nonnen ergötzen sich wie Schulmädchen. Ein paar ältere Schwestern sonnten sich, in Gesellschaft der Oberin, in einem gegen den Wind geschützten warmen Winkel; die Anderen sprangen und schrien ohne jeglichen Zwang und Rückhalt umher.

Der Erholung folgte abermals tiefstes Schweigen. Die künftige Nonne wurde nun von Madame Blandine dem Reichsvater des Klosters, Vater Gabriel, vorgestellt, der ein strenges Verhör mit ihr vorahm. Sie erzählte ihm ihre tigten Erwartungen des Klosters täuschen. Des-

Geschichte; wie sie einen Protestant habe heißen müssen man die Baunen des katholischen Kreisrathen sollen; berichtete von den Verfolgungen, Jesu eben ertragen. Hierauf umarmte Madame Blandine das junge Mädchen von Neuem und legte ihr an's Ohr sie von Gott erleuchtet worden sei, und wie sie keinen andern Wunsch mehr hege, als sich ihm gänzlich widmen zu dürfen.

Vater Gabriel scheint ein vernünftiger und keineswegs bigott Mann gewesen zu sein. Unverhohlen erklärte er der Oberin, zu deren größtem Missvergnügen, daß er von dem „Besruhe“ des jungen Mädchens keineswegs so fest überzeugt sei wie sie, vielmehr rathe, Gräulein Soubeyran unverweilt zu ihren Eltern heimzu-

fenden. Raum aber war der Vater gegangen, sten Grade; ich bat daher um die Erlaubniß — so breitete sich Madame Blandine, dem jungen und empfing sie auch — gewisse Ausdrücke mo-

gäder zu sagen, der Vater wäre zwar ein disziplinierter Kälte.

„Wie gefühllos ich auch war,“ sagte Schwester X., „der Brief empörte mich im höchsten. Raum aber war der Vater gegangen, sten Grade; ich bat daher um die Erlaubniß — so breitete sich Madame Blandine, dem jungen und empfing sie auch — gewisse Ausdrücke mo-

gäder zu sagen, der Vater wäre zwar ein disziplinierter Kälte.

Ob dieser Brief wirklich abgesandt wurde ist schwach, und man dürfe auf kein Geschwätz oder ruhig in den Händen der Superiorin verkleinen. Weithin legen. Sie hätte an seiner Statt blieb, das hat Schwester X. nie in Erfahrung gern einen jüngeren und tüchtigeren Reichsvater, bringen können. Eine Woche, vierzehn Tage, allein man könne den Alten nicht wohl bezeichnen ein Monat vergingen, und — keine Antwort gen, da er ein ansehnliches Vermögen besaß und kam, Sie begann ängstlich zu werden, und nicht nur die neue Kirche, sondern das halbe Schou dämmerte eine Ahnung in ihr auf, daß Kloster überhaupt aus seinen eigenen Mitteln gebaut habe. Wenn sie mit ihm in Kontakt käme, so würde er am Ende sein Vermögen seinen Neffen hinterlassen und so die berechtfordernden fragen, ob eine Erwideration auf ihr Schreiben eingetroffen sei. Die Oberin sagte ihr aber dann

schlechteren Stücke des Alten Testaments in ihrer an's Alterne streifenden Abgeschmacktheit den Beweis liefern, daß das kleine Völkchen sich auch vom Niedergange jener überaus hohen und glänzenden Literaturperiode nicht ausschließen konnte.

Für unser Volk war bis jetzt die Schultüre entscheidend, da sonst von der Masse so gut wie nichts gelesen wurde. Das ist zwar anders geworden, aber darin liegt wahrhaftig kein Grund, die Schultüre von jetzt an als weniger bedeutsam anzusehen. Von diesem Gesichtspunkte der hohen und höchsten Bedeutung der Schultüre für unsere Jugend aber ausgehend, wird heutzutage kein Unbefangener, der aus der Literatur aller Völker auswählen sollte, zur Bibel greifen können, weil ganz abgesehen von den sehr schwer wogenden sittlichen Bedenken, der wissenschaftliche, wie der praktisch humane Standpunkt derselben ein sehr beschränkter, und was sich von selbst versteht, längst und weit überholt ist. Demnach ist das Buch, sofern es in unseren Schulen nicht nur eine Rolle, sondern eine Hauptrolle spielt, als eines der Haupthindernisse einer gesunden Volkserziehung anzusehen.

### Bur Geschichte des Gages

Während wir diese Seiten niederschreiben, ist das Schicksal der Streimayr'schen Kandidatur bereits entschieden. Wir fürchten auch zur Stunde noch, daß der Kultusminister gesiegt, daß er den Unterrichtsminister auch in Leibnig besiegt, daß auf dem Gebiete der Schule und der Kirche die Rouschers- und Rudigierfreundschaftliche Strömung frischen Zusatz erhalten.

Des nächsten ungarischen Reichstagess hat unter anderen Gegenständen auch die Bedeckung eines ungeheuren Abgangs im Staatshaushalte. Vielleicht wirkt die Notlage der Bevölkerung erträgernd auf die Bereitung jenseits der Decke ein, was wir auch wegen des Beispiels für den nächsten Reichsrath schärfst wünschen. Strecken wir uns hauen und drüben nach der Decke, was aber auch nur so lange möglich ist, als diese Decke noch geblieben.

Der Neunausschuß, welchen die französischen Königsmacher zur Vorberatung des Vertrages mit dem "Großdorfer" eingesezt, plant mit echt jesuitischer Ruhe, wie angeblich die verfassungsmäßigen Bürgschaften, momentlich das allgemeine Stimmrecht und die Pressefreiheit, gesichert werden sollen, um dieselben hintendrin mittels gewisser Vorbehalte beschränken und fälschen zu können. Von den Franzosen aber gilt gleichfalls der alte, ewig wahre Satz:

Kein Volk wird um sein Recht betrogen, wenn es sich nicht betrügen läßt.

### Vermischte Nachrichten.

(Frauenrecht.) Frau Fannie Roberts, an einer Kirchengemeinde zu Kitterly in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Maine) als Predigerin angestellt, ist von der Staatsbehörde ermächtigt worden, Trauungen rechtmäßig vorzunehmen.

(Gesundheitspflege. Volksbäder.) In Berlin bildet sich ein Verein für Volksbäder mit der Aufgabe, der arbeitenden Klasse die Wohlbefinden des Bades möglichst billig zu Theil werden zu lassen.

(Feuerwehr. Brandlösch-Dosen.) H. v. Lanz, ein Salzburger, Betriebsdirektor der Feuerlöschanstalt in Leipzig, hat eine Mischung erfunden, durch deren Anwendung Brände ohne Zuhilfenahme von Wasser leicht gelöscht werden können. Die Mischung wird in Dosen von 5—40 Pfund aufbewahrt und besteht aus einer trockenen steinartigen & mitchen Zusammensetzung, die, in einen brennenden Raum geworfen, Gase entwickelt, welche das Feuer binnen wenigen Minuten erstickt. Die Dosen wirken trocken (ohne Wasser), beschädigen daher weder Wände noch Möbel. Brennenden Spiritus, Petroleum und andere Öle, welche, wenn in größeren Massen brennend, bis jetzt Niemand zu retten wußte, löschen sich sofort, daß vom schon brennenden Inhalt eines Gefäßes, bis auf einen kaum wahrnehmenden verbrannten Theil, alles erhalten bleibt, ohne irgend Schaden zu leiden. Diese Feuerlöschdosen dienen dem Eigentümer eine nie gehabte Sicherheit, denn sie löschen, wenn in einem Lokale, in welchem sie ständig aufbewahrt werden, Feuer in Abwesenheit von Menschen entsteht, ohne menschliche Beihilfe. Wenn man diese Dosen bei einem Brände nicht vorausgebracht, so müssen sie niemals erneuert werden. Die Preise sind billig.

(Feuerwehr. Schulen für Landwehr-Offiziere.) Am 1. Dezember werden in Lemberg, Brunn, Prag, Wien, Innsbruck und Graz Schulen für Aspiranten auf Offiziersstellen der Landwehr errichtet. Der Unterricht dauert acht Monate und wird solchen Junglingen erteilt, welche in die Landwehr schon eingereiht sind, oder das wehrpflichtige Alter noch nicht erreicht haben — vorausgesetzt, daß dieselben ihre Studien an einem Obergymnasium, einer Oberrealschule oder einem anderen Institute gleichen Ranges absolvirt. Diesenigen, welche bereits dem Militärdienste angehören, können sich entweder frei-

willig zum aktiven Dienste auf die Dauer eines Jahres melden, in welchem Falle sie vollständig in ärztliche Versorgung treten und ihnen die einjährige Präsenzzeit für drei Dienstjahre angezählt wird; oder sie können, wenn sie Universitätsstudenten sind, ihre Studien fortsetzen und nebenbei auf eigene Kosten den militärischen Kurs besuchen. Für den Fall, daß ihnen ihre Kollegien nur die Abendstunden frei lassen, werden eigene Abendkurse errichtet.

(Armenpflege. Siechenhäuser.) Die steiermärkische Sparkasse hat bekanntlich 300.000 fl. gewidmet zur Gründung von Siechenhäusern. Jenes für Mittelsteier ist am 16. Okt. in Wilten feierlich eröffnet worden. Das Siechenhaus für Obersteier wird in Leoben, jenes für das Unterland in Pittau gegründet. Die Pfründner erhalten Unterkunft und ärztliche Pflege; für die Verköstung muß nötigenfalls die Gemeinde sorgen und beträgt die tägliche Gebühr 33 kr.

### Marburger Berichte.

(Selbstmord.) In Altenwald, Gemeinde Kreischbach, Gerichtsbezirk Windisch-Gisrip, hat sich der Kreislicher Jakob Koz erhängt — wahrscheinlich, um einer Strafe zu entgehen, da gegen ihn vom Kreisgerichte Gilli bereits die Schlussverhandlung wegen eines Diebstahls angeordnet worden.

(Brand.) In Hohenegg, Bezirk Gilli, ist die Mühle des Grundbesitzers Mathias Supanz abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 600 fl.

(Neuer Wein.) Beitersberg wird von der Preße weg mit 95 fl. d. r. Startin bezahlt, Kreisernizer mit 120 fl., Muskateller von Proseck mit 200 fl., von Rohrbach mit 220 fl. Im Weingarten des Herrn Dr. Vorber (unter St. Urban) zeigte der Muskateller auf der Mostwage einen Zuckergehalt von einundzwanzig Graden.

(Räuberisch überfallen.) Der Grundbesitzer Simon Adam in Regau kaufte auf dem letzten Markt zu St. Lorenzen eine Kuh und ging Abends nach Hause; unweit seiner Wohnung wurde er von zw. i. Strolchen überfallen, bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und seiner Bauchtasche — 49 fl. — beraubt.

(Schadensfeuer.) Jak. Saplata, Grundbesitzer in Wolfsdorf bei Gutenberg, hat durch den Brand seines Wohnhauses, des Zenne und des Stalles einen Schaden von 1000 fl. erlitten. Die Gebäude waren mit 800 fl. versichert.

(Erneuerung.) Herr Dr. Moritz von Pflügl, Kreisgerichtsdienst in Gilli, ist auf sein

und wann: „Das hat nichts auf sich, meine liebe Tochter. Nimm diese erste Probe ruhig auf Dich. Bete, bete ohne Unterlaß. Wenn Deine Eltern Dich verlassen, so hast Du ja immer den guten Gott zu Deinem Vater, die heilige Jungfrau zu Deiner Mutter, und den lieben Herren Jesus zu Deinem Bräutigam. Das Schweigen Deiner Angehörigen ist gewissermaßen eine Zustimmung zu dem Schritte, den Du gethan hast.“

Dann erkundigte sich die Oberin auf das Umständlichste nach den Vermögensverhältnissen der Eltern. Hinsichtlich dieses wichtigen Punktes wußte das junge Mädchen indes nur sehr dürftigen Aufschluß zu eitheilen. Ob die Eltern außer Haus und Garten noch anderweitiges Vermögen besaßen, konnte es nicht angeben; wie es glaubte, hätten sie Beiloste gehabt, und die kleine Rente, welche sie jetzt noch bezogen, rührte, ihres Wissens, hauptsächlich von der Mutter her.

Madame Blandine hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

„So weit wäre es gut,“ erwiderte sie. „Jetzt aber rede offen mit mir. Du mußt den Charakter Deiner Eltern kennen: hälst Du sie für fähig, Dich zu entfernen?“

„Das weiß ich nicht,“ lautete die Antwort. „Mein Vater ist sehr eifrig, doch schwach.“

Meine Mutter ist auf die Klöster nicht gut zu sprechen und hat immer Diejenigen streng getadelt, welche jenen ihr Vermögen vermachten. Übrigens ist sie weit entschiedener als mein Vater und von einer einmal gefassten Meinung so leicht nicht abzubringen.“

„Du mußt noch einmal schreiben, meine Tochter. Wie viel ist Euer Haus nebst Garten wohl wert?“

„Ich habe einmal gehört, daß das Grundstück auf zwanzigtausend Franken geschätzt wird.“

„Zwanzigtausend Franken! Wie viel Guutes könnte mit solch' einer Summe gethan werden! Wie schade, daß Deine Eltern kein Vermögen besitzen für Dein Glück und die Heiligkeit Deines Berufes! Warum opfern Sie das Geld nicht dem Ruhme Gottes, warum wollen Sie Dich lieber für eine weltliche Ehe ausspielen? Aber wir dürfen uns nicht einbilden, daß Sie Dir auch nur einen Heller geben werden, wenigstens jetzt nicht. In das Deine Ansicht nicht auch, mein armes gutes Kind?“

„Sie sehen ja, meine Mutter, sie haben mich nicht einmal einer Antwort gewürdig.“

„Du wirst mir der Zeit schon eine Antwort erhalten, meine Tochter. Bitte zu Jesus und seiner heiligen allmächtigen Mutter so einzürstig, daß sie Dir Deine Bitte gewähren. Also Mutl mein Kind! Gott hat Dir einen

schönen Beruf zugesetzt, welcher Dir nicht genommen werden wird.“

Eines Tages sandte die Oberin während der Scholungszeit nach Schwester X. Sie hatte, so sagte sie, soeben einen Brief empfangen, von einem Pfarrer aus der Nachbarschaft von St. Maiceau, der jedoch seinen Namen nicht wissen lassen wollte. Das junge Mädchen wollte den Brief nehmen, welchen die Oberin in der Hand hatte. Anfangs lächelte diese, dann aber umkleidete sie sich mit aller ihrer Autorität.

„Wie weltlich Du noch bist, mein armes Kind! Was für eine Hast! Welche Neugierde! Geh wieder zu Deiner Scholung. Heut' Abend sollst Du erfahren, was der Brief enthält.“

„Sagen Sie mir wenigstens, ma mère, wie es in St. Maiceau geht. Ist mein Vater gesund oder krank? Und was macht meine Mutter?“

„Ruhig, meine Tochter, ruhig. Alles geht besser als Du denkst. Frage mich jetzt nicht weiter. Gehe auf der Stelle wieder in den Garten. Ich wünsche, Deine weltlichen Glücks, insonderheit Deine Neugierde etwas zu zügeln.“

Gekränt von dieser Rüge, der ersten, die ihr noch zu Theil geworden war, zog sich Schwester X. zurück. Bis dahin war Alles eitel Zucker und Honig gewesen. Nach dem Abendbrode erwartete sie von Minute zu Minute, daß die

Ansuchen zum Adjunkten des hiesigen Bezirksgerichtes ernannt worden.

(Neuer Verein.) In Gilli wird ein Arbeiter-Bildungsverein gegründet.

(Bezirksvertretung Windisch-Graz.) Die Wahl des Herrn Joseph Kalligaritsch zum Obmann und jene des Herrn Johann Tomeschel zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Windisch-Graz ist genehmigt worden.

(Reichsrathswahl.) Bei der Reichsrathswahl im Kreise Marburg-Stadt siegte Herr Friedrich Brandstetter mit 531 Stimmen; 266 entfielen auf Herrn Karl Reuter. Nach den einzelnen Wahlorten stellt sich das Stimmenverhältnis folgendermaßen:

Friedau, Luttenberg, Polstrau	Brandstetter 5, Reuter 71
Marburg . . . . .	266 " 134
Pettau, St. Leonhardt . . . . .	113 " 15
Windisch-Feistritz . . . . .	63 " —
Windisch-Graz, Mahrenberg . . . . .	Hohenmauhen, Saldenhofen . . . . .
84 " 46	Die Gesamtzahl der Wähler beträgt über 1200.

## Theater.

F. M. (Christof und Renate; — Sonnambule; — Einen Zug will er sich machen; — Die Eidechs.) Dienstag der 14. Oktober war einer der wenigen Abende, an welchen man wenigstens mit relativer Befriedigung das Schauspielhaus verlassen konnte, und hat das Publikum diesen hier selten gewordenen Genuss dieses Theaterabends in erster Linie dem Fräulein Adamek zu danken, welches den Christof in „Christof und Renate“ in wirklich meisterhafter Weise zu individualisieren wußte.

Frau Hubatschek brachte desgleichen die „Baronin Louise“ in anerkennenswerther Weise zur Geltung und auch die Herren Holdig und Egerns wußten ihrem Part verdiente Anerkennung zu verschaffen.

Derselbe Abend wurde mit Baig's „Sonnambule“ geschlossen, welche liebliche Operette in mancher Hinsicht die grausamste Behandlung erfuhr. Wir wollen nicht ungerecht sein und sehr gerne konstatiren, daß das „Lebespiel“ von den beiden Fräuleins Seller und Selmo mit schöner Wirkung vorgetragen wurde und wollen auch nicht unerwähnt lassen, daß Fräulein Seller einige schöne Momente hatte, können aber demnachst die Frage nicht unterdrücken, warum sich

Oberin nach ihr schicken werde, doch vergeblich. Erst nach der nächtlichen Andacht ward sie zu ihr beschieden. Madame Blandine empfing sie auf's allerfreundlichste und gab ihr den Brief zu lesen. Die Handschrift derselben war dem jungen Mädchen völlig unbekannt, soviel ihnen indes eher von einer Frau als von einem Manne herzurühren.

Auf Kopfe des Blattes stand das bekannte Besitzzeichen: A. M. D. G. d. b. Ad Majorem Dei Gloriam (zur größeren Ehre Gottes), und die Oberin war als „sehr theuere Schwester in Jesu Christo“ angeredet.

Die Geschichte begann das Schreiben, habe Ritterstein einen langweiligen „Eadedl“ und verschickt dadurch diese prächtig gezeichnete Figur vollständig.

Fräulein Selma bei ihrem Entzösliede, wo sie das zweite Mal als Nachwandlerin erscheint, mit staunenswerther Beharrlichkeit in die schneidendste Dissonanz mit dem Orchester setzte. Desgleichen müssen wir Frau Hubatschek unser Bedauern ausdrücken, daß sie bemüht wurde, sich in gesangliche Unkosten zu stürzen.

Weniger erbaulich war die Vorstellung von Nestroys Posse „Einen Zug will er sich machen“, welche durch nachlässiges Memoriren und leichtfertige Spielweise geradezu malträtiert wurde.

Schweizer's lange ankündigte und vorbereitete, auf einem phantastischen, juridisch unmöglichen Testamente aufgebaute „Eidechs“ ging endlich über die Bretter, und bewährte sich auch hier trotz all seiner inneren Mängel als eines der besten neueren Lustspiele.

Die hiesige Aufführung anlangend, war diese nicht in allen Theilen zufriedenstellend und muß in erster Reihe, im Allgemeinen darauf aufmerksam gemacht werden, daß es durchwegs an der nöthigen Feinheit des Spieles gemangelt habe. Am empfindlichsten trat dieser Mangel bei Fräulein Adamek auf, welche diesmal mit einer eigenhümlichen Unsicherheit zu kämpfen hatte und nicht recht zu wissen schien, wie sie sich als „Baronin von Salek“ zu bewegen habe. Wir möchten das Fräulein darauf aufmerksam machen, daß das fortwährende und gleichmäßige Verabgleitenlassen der Hände und Ausspreizen der Finger einen peinlichen Eindruck hervorruft, und diese „Baronin von Salek“ durchaus nicht als jene gewandte Salondame erscheinen läßt, als welche sie der Dichter gezeichnet haben will. Ebenso peinlich war der Dialog zwischen der „Baronin von Salek“ und „Frau von Wenden“ (Frau Hubatschek) im ersten Akte, welcher jeden Augenblick in's Stocken zu gerathen schien, und war keine Spur jener Leichtigkeit des Gesprächs an sich trug, welche ihm so wohl dem Dichter, als dem Inhalte nach gegeben werden mußte. Gerauschi komisch wirkte aber das von „Baronin Salek“ über den überaus herzlichen Empfang der „Frau von Wenden“ gespendete Lob, da dieser in einer Art vor sich ging, daß eine Frau, wie diese nach der Zeichnung des Dichters gezeichnete „Baronin von Salek“, den Salon der „Frau von Wenden“ gewiß nicht mehr betrete. Im Übrigen hat Frau Hubatschek ihr bestes, um den Erfolg des Stücks zu sichern.

Wir wollen gleich hier die Frage aufwerfen, warum die Rolle der „Baronin von Salek“ nicht dem Fräulein Eder zugeheilt wurde, welches nach unserem Dafürhalten die eigentliche Präsentantin derselben ist, während Fräulein Adamek die Partie der „Frau Galatta von Rapp“ unstreitig zur besseren Wirkung gebracht hätte.

Herr Riedel mögten wir bedeuten, daß er kein Recht dazu habe, gleich im ersten Akte die Mittheilung über die vorhandene Korrespondenz und das mit der Aufschrift: „An meine kleine Eidechs“ versehene Porträt aus dem Nachlaß seines verstorbenen Freundes der Frau von Wenden unter die Nase zu reiben, weil er den Zusammenhang die Dinge noch nicht wissen kann und durch ein unzeitiges Vorgreifen die Spannung der Handlung beeinträchtigt.

Herr Holdig machte aus seinem „Graf Gustav“ einen langweiligen „Eadedl“ und verschickt dadurch diese prächtig gezeichnete Figur vollständig.

„Graf Gustav“ fand in Herrn Tiez einen ganz gewandten Darsteller und freuen wir uns dieser Acquisition. Einige Details abgerechnet machte Herr Tiez den besten Eindruck und kann nicht nur vermöge seiner Rolle, sondern auch unter den Darstellern als Träger des Stücks bezeichnet werden.

Nur eines mögten wir Herrn Tiez ans Herz legen, und zwar möge er bei seinem „Graf Gustav“ nicht lediglich die Herzengüte hervorkehren.

„Graf Gustav“ ist gut, ja sehr gut,

aber nicht diese Eigenschaft ist es, welche auf die

„Baronin von Salek“ diesen mächtigen Eindruck übt, sondern seine Mannlichkeit und in erster

Reihe sein hervorragender Geist. Freilich war das Stück so kolossal zugestellt, daß diese Charakteristik gänzlich verloren ging. Also nicht immer Liebe säuseln, sondern, wo es die Situation erhebt, mit männlicher Noblesse Geistesfunken sprühen lassen und das Verhältnis zwischen der Baronin und dem Grafen wird ecklicher und die Wirkung d. s. letzteren eine durchschlagende. Die etwas gesuchte Nonchalance, mit der Herr Tiez sein Bein über den Tisch legt, kann uns gleichfalls nicht zusagen.

Das Stück „Die Eidechs“ erfüllt seine Mission und läßt uns einen Abend herzlich lachen; es würde an ungeradem Tage auch eine Wiederholung vertragen.

Das „Die Eidechs“ stark zugestellt wurde, haben wir bereits erwähnt, und erklären uns mit der Streichung der großen Szene im Spielraale mit Allem was drum und dran ist, einverstanden, da wir auf Grund der Behandlung der vorgeführten Parthien befürchten müssten, daß diese Spielraalscene eher abschönd, als ansprechend gegeben werden wäre.

Gestern trat Fräulein Konrad als „Alwine“ in Benedig „der Störenfried“ zum ersten Male auf. Die vorgerückte Stunde zwinge uns, uns vorläufig auf die Relation über den äußeren Erfolg zu beschränken, welcher als ein sehr mäßiger bezeichnet werden muß; doch ist die Ursache wieder in der Spielweise des Fräuleins, als in mehrere weniger irreparablen Unzulänglichkeiten zu suchen, welche sich zwischen dem Charakter der Rolle und deren Trägerin störend bemerkbar machen. Wir behalten uns vor, auf diese Beziehung des Näheren zurück zu kommen.

## Letzte Post.

Die Statthalterei hat die Beschwerde gegen die Aufnahme der geistlichen Präfundentsitzer in die Wählerliste abgewiesen.

Die Presse des deutschen Reiches begrüßt die Aufnahme des Kaisers Wilhelm in Wien als ein Ereignis von hoher politischer Bedeutung.

In der französischen Nationalversammlung sollen die Gegner der Königsmacherei noch über eine Mehrheit von acht Stimmen verfügen.

## Berichtigung.

Im Eingesandt aus Mahrenberg (Nr. 127 dieses Blattes) ist anstatt des Wortes verleihend zu lesen: verleihen. Im Eingesandt aus Pettau soll es — mittlere Spalte, 23. Zeile von oben — heißen: Veräußerung und nicht: Vereicherung.

Die Ned.

## Todesnachricht.

Franz Schuster, k. k. Steueramtsadjunkt zu Marburg, im eigenen und seiner Angehörigen Namen erfüllt hiemit die traurige Pflicht, allen Freunden und Bekannten mitzuteilen, dass Herr

**Josef Schuster,**  
k. k. Hauptmann im 13. Lin.-Inf.-Regimente,  
am 1. September 1873 in seinem 47. Lebensjahr zu Krakau verstorben sei.  
(861)  
Wolle ihm das freundliche Andenken bewahrt,  
und die Erde leicht sein.

Marburg am 22. Oktober 1873.

Der trauernde Bruder.

(Fortsetzung folgt.)

Für eine renommierte Lebensversicherungs-Bank wird ein tüchtiger, mit guten Referenzen ausgestatteter junger Mann mit festem Gehalt und Provision, sowie guten Reisedaten sofort aufzunehmen gesucht.

Schriftliche Offerte unter "Lebensversicherung" bitte in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (862)

### P. T.

Zur herannahenden Saison erlaube ich mir Ihnen ergebenst anzuseigen, dass ich mein Geschäft zur Erzeugung von feinen **Damenhüten** zu den billigsten Preisen bedeutend vergrössert habe.

Durch meine jährliche zweimalige Anwesenheit in Wien, daselbst gepflogenen Verbindungen, bin ich in der Lage, stets das **Neueste von Wiener und Pariser Moden** zu bieten, und gestützt auf das bisher genossene Vertrauen der hiesigen Damen bitte ich um geehrte Aufträge, welche solid und prompt ausgeführt werden.

Besonders empfehle ich eine grosse Auswahl von **Blumen, Federn, Capuchons**, wie auch **Sammthüte** von 3 fl. aufwärts.

Hochachtungsvoll

**Josefine Gedliczka,**

853) Firma: **Josefine Schettinz,**  
vis-à-vis Café Fuchs, Herrengasse.

**Carl Krainz,**

**Doctor der gesammten Heilkunde,**  
ordinirt von 11—12,  
für arme Augenkrante von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr:  
816) **Tegetthoffstrasse,**  
im Hanse des Herrn Oehm.

**Die beste und grösste Auswahl**  
**solid gearbeiteter**

**Herrenkleider,**

und **Stoffe** nach Mass zur Anfertigung  
empfiehlt

769) **A. Scheikl.**

**Einkauf**

von **Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Leder- und Papier-Absällen, Vorsten, Röhr- und Schweinshaaren, Schaf-, Kalb- und Hasenfellen, allen Gattungen Rauchwaren, Schafwolle, Knochen und Klauen, nebst allen anderen Landesprodukten und Antiquitäten zu den höchsten Preisen.**

841 Jakob Schlesinger,  
Burgplatz, Nr. 8

**An die Herren Baumeister und Bauunternehmer!**

**Praktische Grundrisse,**  
moderne Façaden für Wohnhäuser,  
Villen etc.,  
werden schnell angefertigt von

**Girard & Rehlender**  
Atelier für Architektur und Kunstgewerbe.  
Wien, Favoritenstrasse 20.  
851) Gute Referenzen.

**Holz = Verkauf.**

Bei Franz Schalk v. Neubauer in Oberpulsgan stehen circa 120 Klafter 36jölliges grossfeiteriges Buchenholz zum Verkaufe. (852)

**Grösstes und billigstes Lager**  
von  
**wollenen und halbseidenen Kleiderstoffen, Flanell, Damentuch, aller Art Barchent, Decken & Teppichen**

**J. E. SUPAN**

Marburg, Postgasse.

(812)



### Die ersten Lappländer Polar-Menschen

mit ihren Kennthieren produzieren sich am Sosienpalze nur noch bis Dienstag den 28. Oktober, täglich von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. (860)

Es dürfte wohl für Ledermann interessant sein, die kleine Race von Menschen kennen zu lernen, die zum ersten und bestimmt zum letzten Male Europa bereisen; welche so oft Nordpolreisenden in den gefährlichsten Nöthen Beistand leisten, und die auf ihrer Reise Gelegenheit hatten, in der Nähe von Doomsö mit dem Oberlieutenant Baier zu verkehren.

Es ist dies sehr interessant und belehrend für Ledermann, und sind 10.000 Gulden immer demjenigen gewiss, der nur den kleinsten Beweis gegen die Echtheit der Lappländer bringt.

Es sieht daher noch einem recht zahlreichen Besuch entgegen, ergebenst

Direction: **Böhle & Willardt.**

### Fleischhanerei - Verpachtung.

Um frequentesten Platze des Marktes **Mahrenberg** wird die mit allem Zugehör eingerrichtete Fleischbank nebst Eiskeller und erforderlicher Wohnung unter sehr billigen Bedingungen sogleich verpachtet. Näheres beim Eigentümer **Franz Brentschur.** (849)

Nr. 17405. **Ezekutive** (859)

### Fahrnissen-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Albert Knaffel die ejecutive Heilbietung der dem Anton Kunz gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 580 fl. 93 kr. geschätzten Fahrnisse, als: verschiedene Sattlerwaaren, Gestöbel- und Haussseinrichtungsstücke, bewilligt und hiezu zwei Heilbietungs-Lagisazungen, die erste auf den 5., die zweite auf den 26. November 1873 jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in Marburg, Grazer-Vorstadt, Haus Nr. 12 mit dem Besahe angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Heilbietung nur um oder über d. n. Schätzwerth, bei der zweiten Heilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wertschaffung hintangegeben werden. K. k. Bezirksgericht Marburg am 2. Oktober 1873.

### Holzversteigerung.

Freitag den 24. Oktober Vormittags 9 Uhr werden in der landschaftl. **Weinbauschule bei Marburg** mehrere Haufen verschiedenes Holz, trocknes Pappe, Stammholz, starke schöne Nußstämmme, Stöcke u. s. w. in kleineren oder grösseren Abtheilungen meistetnd öffentlich versteigert. (848)

### Stelle-Gesuch.

Ein 31 Jahre alter, commerciell theoretisch gebildeter, derzeit als Hüttenmann beschäftigter Mann, der gute Referenzen besitzt, sucht in Marburg oder Umgebung als Magazinieur, als Rechnungsführer oder sonst wie passende Beschäftigung.

Nochfrage beliebe man im Comptoir dieses Blattes zu halten. (847)

### Nüsse,

schöne, luftgetrocknete lauft zu höchsten Preisen  
**Wenzl Böhm**, Tegelhoffstraße 26, Marburg.

(819)

**Zwei ebenerdige Zimmer,**  
unmöblirt, wovon eines gassenseitig, sind mit 1. November zu bezahlen: Schillerstraße, Dr. Stöger'sches Haus. (856)

### Eine kleine Realität

in Ober-Pobisch, an der Reichsstraße gelegen, ist aus fester Hand verkäuflich. Anzufragen beim Eigentümer daselbst Nr. 75. (857)

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, zeige ich gleichzeitig an, daß ich von nun an alle Gattungen von Hauss- und Leibeswäsché, Gasthauswäsché, Wäsche von Anstalten z. z. bei prompter und billiger Bedienung übernehme. (838)

erner übernehme ich wie vorher zum Pachten alle seine Damenwäsché, Spiken, Blonden, Stoffkleider, weiße Chemise-Mantilles und Tücher dann R. genäht; insbesondere aber werden bei mir Spiken-Vorhänge sehr schön und schonend gepunkt und gespannt.

Hochachtungsvoll  
**Josefine Denk** in Marburg,  
Lederergasse Nr. 54, Claudas Badhaus.

**Mehrere Wohnungen**  
zu vermieten. Ein Paar Zugpferde (braun) billig zu verkaufen. Mellingerstraße, Nr. 93. (858)